

Wort des Tages, Johanneskirche Hamburg-Rissen

9. Juni 2020

Pastor Steffen Kühnelt

Me

We

Muhammad Ali (1942-2016)

Vor 45 Jahren, im Juni 1975, hielt Muhammad Ali, Schwergewichts-Boxweltmeister zu jener Zeit, vor Studierenden der Harvard University einen Vortrag. Ohne Manuskript erzählte Ali aus seinem Leben, von seiner Südstaaten-Kindheit und Jugend in Louisville/Kentucky; erzählte dem überwiegend weißen Auditorium, wie er als schwarzer Junge im Amerika der Rassentrennung der 40er und 50er Jahre aufwuchs und zum Champion wurde.

Ali war rhetorisch brillant, unterhaltsam, ungemein humorvoll – ein Showtalent. Aber Ali war mehr als eine gute Show: Sein unglaubliches Charisma bestand, so empfinde ich es, wenn ich alte Aufnahmen sehe, in seiner glaubwürdigen, zu Herzen gehender Herzlichkeit und Menschenfreundlichkeit. Ali wurde geliebt. Und er liebte die Menschen (er war ein großer Freund der Kinder!). Und Ali hatte eine Botschaft. Er war ein Prediger, predigte Liebe („loving manner“) und Frieden zwischen den Religionen und Rassen; in Harvard benutzte er das Wort „heart quality“ als Grundlage für das Zusammenleben.

Mitte der 60er Jahre noch hatte er sich im Zuge des Protests gegen die Rassentrennung in den USA der radikalen Vereinigung „Nation of Islam“ zugewandt, einem auch gewaltbereiten Zweig der schwarzen Bürgerrechtsbewegung um Malcolm X. Dafür wurde er auch von gemäßigten Bürgerrechtlern jener Zeit kritisiert. Er hatte als symbolischen Akt der Befreiung seinen „Sklavennamen“ Cassius Clay abgelegt, konvertierte zum Islam und nannte sich seitdem Muhammad Ali. Als er 1967 als Soldat in Vietnam kämpfen sollte, verweigerte er jedoch den Militärdienst, die Ausübung von Gewalt. Er kritisierte offen das us-amerikanische Großmachtstreben, den Rassismus im eigenen Land („kein Vietcong hat mich je Nigger genannt“) und solidarisierte sich mit dem vietnamesischen Volk. Ali wurden seine Titel aberkannt, fast vier Jahre durfte er nicht boxen. Aber er kam zurück und wurde wieder Weltmeister. Und blieb ein Idol. Nicht nur sportlich, sondern eben auch menschlich; als ein Friedens-Botschafter, als einer, der Menschen miteinander verband, Schwarze und Weiße, Muslime und Christen, in den USA und auf der ganzen Welt.

Zum Ende seiner Rede in Harvard rief ein Student aus dem Publikum: „Ali, schenk uns einen Vers!“ (Ali war berühmt für seine Dichtungen und Sprachspiele!). Ali überlegte kurz und formulierte: „*Me – We*“! Ich – Wir. Das „We“ war eigentlich ein „Wheeeee...“ Ali sang es in einem hohen Ton. Ich höre seinen Vers so: Hier bin ich, der schwarze Junge von damals. Da seid ihr, reiche, weiße Bildungselite. Eigentlich trennen uns Welten in diesem Land, in unserer Geschichte. Aber nur zusammen sind wir etwas. Jedes Ich braucht das Wir zum Menschsein. *Me – We*. Das kürzeste Gedicht englischer Sprache seitdem und die schönste Predigt.